

Eugen Ewig

REINHOLD KAISER

EUGEN EWIG

Vom Rheinland zum Abendland

Eugen Ewig ist am 18. März 1913 in Bonn geboren und in Bonn am 1. März 2006 mit fast 93 Jahren gestorben. Er gehört zu jenen rheinischen und katholischen Historikern, die durch ihr Wirken in Universität, Forschung, Politik und Öffentlichkeit die Frühmittelalterforschung in Deutschland nachhaltig bestimmt haben. Sein wissenschaftliches Œuvre ist in einem Zeitraum von 70 Jahren zwischen 1936 und 2006 entstanden¹. Er zählt angesichts seines um-

Eine kurze Würdigung von Leben und Werk Eugen Ewigs findet sich im Geleitwort von Karl Ferdinand WERNER zu den beiden vom Deutschen Historischen Institut Paris publizierten Sammelbänden von Hartmut ATSMA (Hg.), Eugen Ewig, Spätantikes und fränkisches Gallien. Gesammelte Schriften (1952-1973), 2 Bde., Zürich, München 1976-1979 (Beihefte der Francia, 3/1-2), Bd. 1, S. IX-XII; knapp ist das Vorwort von Rudolf SCHIEFFER in: DERS. (Hg.), Beiträge zur Geschichte des Regnum Francorum. Referate beim Wissenschaftlichen Colloquium zum 75. Geburtstag von Eugen Ewig am 28. Mai 1988, Sigmaringen 1990 (Beihefte der Francia, 22), S. 5; ausführlicher DERS., Europäische Geschichte und lateinisches Mittelalter. Heiterer Brückenbauer am Rhein: Zum achtzigsten Geburtstag des Bonner Historikers Eugen Ewig, in: Frankfurter Allgemeine Zeitung 114/18.5.1993, S. 34 und DERS., Konkrete Spätantike. Vermittler seiner Zeit: Zum Tode des Historikers Eugen Ewig, ibid., 53/3.3.2006, S. 35; vgl. auch Heinz THO-MAS, Der Erbfreund. Zum neunzigsten Geburtstag des Historikers Eugen Ewig, ibid., 114/17.5.2003, S. 36; lexikalische Einträge finden sich bei Wolfgang WEBER, Biographisches Lexikon zur Geschichtswissenschaft in Deutschland, Österreich und der Schweiz; die Lehrstuhlinhaber für Geschichte von den Anfängen des Faches bis 1970, Frankfurt, Bern 1984, S. 138f. und im Deutschen Biographischen Archiv. Neue Folge 2, Mikrofiche 345:366 (beide zitiert von Wolfgang Freund in diesem Band); eine ausführliche Standortbestimmung Eugen Ewigs in der Hitlerzeit und der Nachkriegszeit bis zur Begründung des Centre allemand de recherches historiques (1958) in Paris, des späteren Deutschen Historischen Instituts Paris, bietet Ulrich PFEIL, Eugen Ewig. Ein rheinisch-katholischer Historiker zwischen Deutschland und Frankreich, in: François BEILECKE, Katja MAR-METSCHKE (Hg.), Der Intellektuelle und der Mandarin, Kassel 2005 (Intervalle, 8. Schriften zur Kulturforschung), S. 527-552; knappe Hinweise dazu auch bei Wolfgang FREUND, Volk, Reich und Westgrenze: Deutschtumswissenschaften und Politik in der Pfalz, im Saarland und im annektierten Lothringen 1925-1945, Saarbrücken 2006 (Veröffentlichung der Kommission für Saarländische Landesgeschichte und Volksforschung, 39), S. 313, 315f., 318f., 370-375; DERS., Das Archivwesen im Gau Westmark, in: Das deutsche Archivwesen und der Nationalsozialismus. 75. Deutscher Archivtag 2005 in Stuttgart, hg. v. Verband deutscher Archivarinnen und Archivare, bearb. von Robert KRETSCHMAR u.a., Essen 2007, S. 326-341; ein Schriftenverzeichnis und eine Liste der

fangreichen Werkes zu den Riesen, von denen Bernhard von Chartres spricht, auf deren Schultern wir stehen². Doch sehen wir vielleicht nicht einmal weiter, denn wer kennte heute die merowingerzeitlichen Quellen so gut, wie Eugen Ewig sie gekannt hat, nur sehen wir heute möglicherweise in andere Richtungen. Als Schüler über einen solchen Riesen zu sprechen, ist schwierig, denn es gilt auch hier das Wort: »Non est discipulus super magistrum« (Mt 10,24).

Bekannt ist Eugen Ewig in der internationalen Forschung als Spezialist für das frühe Mittelalter, insbesondere die Zeit der Merowinger, doch hat er seine ersten wissenschaftlichen Arbeiten zu Themen aus dem späten Mittelalter und der frühen Neuzeit verfaßt. Unter der Leitung von Wilhelm Levison, der 1935 vorzeitig wegen seiner jüdischen Herkunft seines Amtes in Bonn enthoben worden war³, hat er seine Dissertation über einen spätmittelalterlichen Theologen und Mystiker, den Kartäuser Dionysius von Roermond geschrieben (1936)⁴. Dessen »Anschauungen [...] über den christlichen Ordo in Staat und Kirche«, orientiert an Thomas von Aquin, standen zur Zeit des konziliaren Umbruchs im »Herbst des Mittelalters« im Widerspruch zum Zeitgeist, und im Widerspruch zum Zeitgeist stand 1936 auch diese Dissertation, denn ein Satz wie »Lichtlos und trübe erscheint die Gegenwart häufig, wenn man sie an den Maßstäben der Vergangenheit mißt«⁵, ist Ausdruck eines pessimistischen Konservatismus, der im Gegensatz zur zeitgenössischen Kraft- und Aufbruchideologie stand.

Seine Ausbildung in der Archivschule zu Berlin, sein Archivreferendariat in Breslau und seine Arbeit als Archivar in den Archives départementales de la Moselle in Metz (1941–44) haben Eugen Ewig auf Themen gelenkt wie »Die Wahl des Kurfürsten Josef Clemens von Köln zum Fürstbischof von Lüttich,

Schüler sowie ein Lebenslauf finden sich in der Begleitpublikation zur Gedenkfeier für Eugen Ewig, die mir Theo Kölzer freundlicherweise vorab zur Verfügung gestellt hat, wofür ich ihm an dieser Stelle gerne danken möchte; vgl. In Memoriam Eugen Ewig (18.05.1913–01.03.2006). Reden bei der Akademischen Gedenkfeier am 1. Dezember 2006 im Festsaal der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn (Alma Mater 101), Bonn 2007; eine Notice nécrologique von Reinhold KAISER und Werner PARAVICINI wird in Francia 34/1 (2007) publiziert.

- Johannes von Salisbury, Metalogicon III, 4: Dicebat Bernardus Carnotensis nos esse quasi nanos gigantum umeris insidentes, ut possimus plura eis et remotiora uidere, non utique proprii uisus acumine, aut eminentia corporis, sed quia in altum subuehimur et extollimur magnitudine gigantea, ed. J. B. HALL, K. S. B. KEATS-ROHAN, Turnholt 1991 (CCCM, 98), S. 116.
- ³ Zu Wilhelm Levison vgl. Paul Egon HÜBINGER, Wilhelm Levison. 1876–1947, in: 150 Jahre Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn 1818–1968. Bonner Gelehrte. Beiträge zur Geschichte der Wissenschaften in Bonn. Geschichtswissenschaften, Bonn 1968, S. 311–331 und Theodor SCHIEFFER, Wilhelm Levison, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 40 (1976), S. 225–242.
- Die Anschauungen des Karthäusers Dionysius von Roermond über den christlichen Ordo in Staat und Kirche, Bonn (phil. Diss.) 1936.

⁵ Ibid., S. 5.

1694«6 und »Die Deutschordenskommende Saarburg«7, für deren Bearbeitung der junge Archivar auf die Bestände des Stadtarchivs Erkelenz, des Staatsarchivs Wien sowie des Archivs in Metz zurückgegriffen hat. Eine nicht veröffentlichte Abhandlung »Die Verschiebung der Sprachgrenze in Lothringen während des 17. Jahrhunderts« geht auf einen Auftrag des Gauleiters von Mitte 1943 an die lothringischen Lehrer zurück, die »Verschiebung der Sprachgrenze zu ungunsten des Deutschtums« zu untersuchen⁸. Ewigs Arbeit, entstanden in seiner Funktion als kommissarischer Leiter des Archivs in Metz, »ist ein Beweis dafür, daß ein Historiker im Nationalszialismus seine fachliche Arbeit nicht politischen Vorgaben beugen mußte«, denn sie widersprach der Vorstellung, die nun ›wissenschaftlich‹ untermauert werden sollte, Ludwig XIV. habe eine ethnische Politik der Franzisierung betrieben⁹.

Die Wegrichtung der späteren Arbeiten ist in diesen Schriften schon angedeutet: in der Dissertation die christliche Grundlage des Königtums und Kaisertums, der Staats- und Kirchenlehre, das Interesse für die Fürstenspiegelliteratur, dazu in allen der Vorrang des Rheinlandes – mit dem nostalgischen Satz in dem Einleitungskapitel der Dissertation: »Nie sind in den Landschaften des Rheins die großen Erinnerungen an ihre universale Führerstellung in Europa geschwunden, seitdem sie in den Schatten der Großmächte aus West und Ost getreten sind«¹⁰, ferner die Hinwendung zum lotharingischen Raum, als dem Raum der Vermittlung zwischen Romania und Germania¹¹, und schließlich das Augenmerk auf die Rolle des Bischofs, der Bischofswahl, der kirchlichen und städtischen sowie der siedlungs- und sprachgeschichtlichen Verhältnisse.

Die erste, kurze Phase der wissenschaftlichen Arbeiten Eugen Ewigs ist damit abgeschlossen. Nach dem Zweiten Weltkrieg konzentrieren sich Ewigs Publikationen mit ganz wenigen Ausnahmen auf das frühe Mittelalter. Zu den Ausnahmen gehört ein sehr früher Beitrag mit programmatischem Charakter in der soeben neu begründeten Zeitschrift Geschichte in Wissenschaft und Unterricht (1950) mit dem Titel »Landschaft und Stamm in der deutschen Geschichte«¹², ein weit gespannter Überblick über die deutsche Geschichte aus rheinischer Sicht. Der Aufsatz ist eine Neubesinnung, eine Vergewisserung der eigenen Position und skizziert in groben Umrissen, was in dem Untertitel dieses Beitrages angedeutet ist: Vom Rheinland zum Abendland. Das sind die

In: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 135 (1939), S. 41–79.

⁷ In: Elsaß-lothringisches Jahrbuch 21 (1943), S. 81–126.

Ein Exemplar dieser Arbeit ist in den Archives départementales de la Moselle vorhanden, vgl. FREUND, Volk, Reich und Westgrenze (wie Anm. 1), S. 370-372.

⁹ Ibid., S. 371, vgl. PFEIL, Eugen Ewig (wie Anm. 1), S. 533.

EWIG, Anschauungen des Karthäusers (wie Anm. 4), S. 5.

Mit seinem Aufsatz über »Die Deutschordenskommende Saarburg« (wie Anm. 7), hofft Eugen Ewig »zur Erhellung der elsässisch-lothringischen und der deutsch-romanischen Beziehungen in Lothringen selbst beigetragen zu haben« (S. 126).

¹² In: Geschichte in Wissenschaft und Unterricht 1 (1950), S. 154-168.

beiden Räume, auf die sich Eugen Ewig im Sinne einer Aneignung und Begründung des eigenen Standortes, des politischen und religiösen, in allen seinen nun folgenden Arbeiten konzentriert. Die Spannung und Wechselwirkung zwischen dem lokal, regional und landschaftlich Gebundenen einerseits, dem Übergreifenden, Universalen, der *christianitas* andererseits, zeigt sich in dem durchgehenden Nebeneinanderlaufen von Publikationen, die sich auf das Lokale, das Rheinland, oder auf das Universale, das ganze Abendland, beziehen.

Wir werden diese beiden Teile des wissenschaftlichen Werkes von Eugen Ewig nacheinander betrachten, obwohl sie gleichzeitig entstanden sind, genauso wie die Einzelanalyse, die akribische Erörterung der Quellen, neben der zusammenfassenden Darstellung, der Synthese, steht. Damit kommen wir zu einem Dritten: der Frage nach der wissenschaftlichen Methode, der Darstellungsart und der Bedeutung des Œuvres, die sich anhand der Dauerhaftigkeit seiner Ergebnisse und der Wirkung auf die Forschung ermessen läßt.

Das Rheinland

Der politische, kulturelle und lebensweltliche Standort Eugen Ewigs ist das Rheinland gewesen, verstanden in einem weiten Sinne als alle jene Landschaften, die auf die Kulturachse des Rheins hin orientiert sind. In seinem programmatischen Aufsatz von 1950 spricht er von »der bindenden und lösenden Kraft des Rheines [...], der zum Schicksal der Franken wurde« und schließlich vom Rhein »als Schicksalsstrom des Abendlandes«¹³. Die Rheinlande verkörpern für Eugen Ewig das Dritte Deutschland¹⁴, das Herzstück des Abendlandes und Europas, das zugleich Anteil an der Romania und Germania hat, Ort der Symbiose und des zivilisatorischen Ausgleichs ist.

Entgegen der Verabsolutierung des Volkes und der Volksgeschichte sowie der Stämme betont er die Bedeutung der »pränationalen Epoche«, d.h. des fränkischen Reiches, »in der die Grundlagen für den Okzident überhaupt gelegt wurden«. Aus der Einheit des Frankenreiches sind erst sehr spät das französische und das deutsche Volk hervorgegangen: »Der Weg führte von der uniformen Einheit des spätrömischen Imperiums über das Reich Karls des Großen zur Einheit in der Vielheit unter den Päpsten und Kaisern des Mittelaters, vom Imperium Romanum zur Christianitas oder Res Publica Christiana«.

¹³ Ibid., S. 156.

Sebastian CONRAD, Auf der Suche nach der verlorenen Nation. Geschichtsschreibung in Westdeutschland und Japan, 1945–1960, Göttingen 1999, S. 355, meint dazu: Ewig »plädierte für eine historiographische Westverschiebung des preußenlastigen Deutschlandbildes, gleichsam von Berlin nach Bonn, da Deutschlands wahres Zentrum im Rheinland liege«.

Eine Schlüsselrolle spielten bei diesem Prozeß die Franken, die zum Reichsvolk geworden waren, und die beiden Landschaften Ribuarien – Rheinlande und Mosellanien – Mosellande, von denen die Landschaft an der Mosel »die eigentliche Kernlandschaft des merowingischen Teilreiches Austrasien« gewesen ist, und zwar aufgrund ihrer engen Verbindung zu den burgundischen Rhônelanden, zur Champagne und darüber hinaus zu Aquitanien¹⁵.

Der Rolle der Moselmetropole, der *civitas*, der Stadt und des Bistums Trier in dem globalen Prozeß des politischen, sozialen, wirtschaftlichen, kirchlichen und kulturellen Wandels von der Antike zum Mittelalter nachzugehen, ist das Ziel der ersten großen bahnbrechenden Arbeit Eugen Ewigs, der Habilitationsschrift von 1954, gewesen¹⁶. Im Vordergrund steht das Problem der Kontinuität und des Kulturwandels, erörtert wird es hier und in vielen daran anschließenden oder parallelen Studien im Hinblick auf den Wandel der weltlichen und kirchlichen Topographie, die Stellung des Bischofs in Stadt und Diözese, die Ausbildung einer Bischofsherrschaft in Form einer Civitas- oder Bistumsrepublik¹⁷, die Besitzstruktur der Bischofskirche und der Klöster, die Fernbesitzungen und Fernbeziehungen, die Siedlungs-, Sprach- und Kulturgeschichte¹⁸. Ähnlich angelegte Beiträge hat Eugen Ewig für die beiden übrigen linksrheinischen Metropolen beigesteuert, für Köln und Ribuarien¹⁹, für Mainz

EWIG, Landschaft und Stamm (wie Anm. 12), S. 154f., 157.

Eugen EWIG, Trier im Merowingerreich. Civitas, Stadt, Bistum, in: Trierer Zeitschrift 21 (1952, erschienen 1954), S. 5-367 und als Separatdruck: Trier 1954 (ND Aalen 1973).

Dazu vgl. auch den etwa zur gleichen Zeit entstandenen Aufsatz »Milo et eiusmodi similes«, in: Sankt Bonifatius. Gedenkgabe zum zwölfhundertsten Todestag, Fulda 1953 (21954), S. 412-440, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 189-219.

Eine Art Kurzfassung der Habilitationsschrift für ein größeres Publikum bietet der Beitrag »Das Trierer Land im Merowinger- und Karolingerreich«, in: Geschichte des Trierer Landes, hg. von Richard LAUFNER, Bd. 1, Trier 1964 (Schriftenreihe zur Trierischen Landesgeschichte und Volkskunde, 10), S. 222-302. Von den weiteren Arbeiten zur Moselmetropole wären hier zu nennen: Civitas, Gau und Territorium in den Trierischen Mosellanden, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 17 (1952), S. 120-137, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 504-522; Treverensia: 1/Milo von Trier. - 2/ Die älteren Miracula s. Maximini und das Ada-Problem, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 6 (1954), S. 229-233; Kaiserliche und apostolische Tradition im mittelalterlichen Trier, in: Trierer Zeitschrift 24/26 (1956/58), S. 147-186, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 51-90; Von der Kaiserstadt zur Bischofsstadt. Beobachtungen zur Geschichte von Trier im 5. Jahrhundert, in: Werner BESCH u. a. (Hg.), Die Stadt in der europäischen Geschichte, Festschrift für Edith Ennen, Bonn 1972, S. 59-73, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 33-50; Observations sur la grandeur et la décadence de Trèves la Romaine, in: Économies et Sociétés au Moyen Âge, mélanges offerts à Edouard Perroy, Paris 1973 (Publications de la Sorbonne. Série Études, 5), S. 28-39, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 21-32.

Die Civitas Ubiorum, die Francia Rinensis und das Land Ribuarien, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 19 (1954), S. 1-29, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie

und den Mittelrhein²⁰, darüber hinausgehend für die Ardennen im frühen Mittelalter²¹.

Charakteristisch für alle diese im weiten Sinne auf das Rheinland und die Mosellande bezogenen Arbeiten ist zweierlei:

- 1. Der traditionelle Zeithorizont des Mediävisten wird überschritten und die antiken, vornehmlich die spätrömischen Grundlagen der Kulturentwicklung werden nicht nur gestreift, sondern voll in die Untersuchungen der Quellen miteinbezogen. Die Zeit von der (Spät-)Antike bis zum Ende der Karolinger wird im Sinne der »pränationalen« Phase als Einheit gesehen. Insofern praktiziert Eugen Ewig seit langem das, was immer wieder gefordert, selten aber realisiert wird: die Überwindung der Periodengrenzen.
- 2. Die sorgfältige Ermittlung der konkreten Einzelheiten, ja die Liebe zum Detail in den lokalen und regionalen Studien verstellt keineswegs den Blick auf die größeren Zusammenhänge, im Gegenteil: vom landschaftlich Besonderen lassen sich Korrekturen an dem Bild der übergeordneten größeren Strukturen anbringen. Das ergibt sich etwa aus solchen Einzelstudien wie jenen »Zur Geschichte von Contrua-Gondorf«, einem Ort bei Kobern an der Mosel (Kreis
 - Anm. 1), Bd. 1, S. 472–503; Das Bistum Köln im Frühmittelalter, in: Annalen des Historischen Vereins für den Niederrhein 155/156 (1954), S. 205–243, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 91–125; Beobachtungen zur Frühgeschichte des Bistums Köln, in: Robert HAASS, Joseph HOSTER (Hg.), Geschichte und Kunst im Erzbistum Köln, Festschrift für Wilhelm Neuss, Düsseldorf 1960 (Studien zur Kölner Kirchengeschichte, 5), S. 13–39, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 126–153; Zum lothringischen Dukat der Kölner Erzbischöfe, in: Aus Geschichte und Landeskunde. Forschungen und Darstellungen Franz Steinbach zum 65. Geburtstag gewidmet von seinen Freunden und Schülern, Bonn 1960, S. 210–246; Die Stellung Ribuariens in der Verfassungsgeschichte des Merowingerreichs, in: Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde. Vorträge 18 (1969), S. 1–29, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 450–471; Die Franken am Rhein. Bemerkungen zu: Hans KUHN, Das Rheinland in den germanischen Wanderungen (Wege der Forschung 49, 1973, S. 447–443), in: Helmut BEUMANN, Werner SCHRÖDER (Hg.), Aspekte der Nationenbildung im Mittelalter, Sigmaringen 1978 (Nationes, 1), S. 109–126.
- Die ältesten Mainzer Bischofsgräber, die Bischofsliste und die Theonestlegende, in: Ludwig Lenhart (Hg.), Universitas. Dienst an Wahrheit und Leben. Festschrift für Bischof Dr. Albert Stohr, Mainz 1960, Bd. 2, S. 19–27, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 171–181; Die ältesten Mainzer Patrozinien und die Frühgeschichte des Bistums Mainz, in: Kurt Böhner, Victor Heinrich Elbern u.a. (Hg.), Das erste Jahrtausend: Kultur und Kunst im werdenden Abendland an Rhein und Ruhr, Textbd. 1, Düsseldorf 1962, ²1963, S. 114–127, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 154–170; Der Mittelrhein im Merowingerreich. Eine historische Skizze, in: Nassauische Annalen 82 (1971), S. 49–60, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 435–449; Der Raum zwischen Selz und Andernach vom 5. bis zum 7. Jahrhundert, in: Joachim WERNER, Eugen EWIG (Hg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht, Sigmaringen 1979 (Vorträge und Forschungen, 25), S. 271–296.
- Les Ardennes au haut moyen âge, in: Anciens pays et assemblées d'états 28 (1963), S. 1–38, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 523–552.

Mayen-Koblenz), wo plötzlich durch die Zusammenschau von Reliquiarschnalle, Schrankenplatte und frühchristlichen Grabsteinen mit der Geschichte des von Venantius Fortunatus erwähnten Ortes die austrasisch-burgundischen Beziehungen erhellt werden²², oder zu »Waldorf am Vinxtbach« an der Grenze zwischen den beiden römischen Provinzen Germania superior und inferior, wo der Frage der »Römisch-fränkischen Kontinuität auf dem Lande?« nachgegangen wird²³.

Das landschaftlich Partikuläre wird so immer vor dem Hintergrund des je größeren Ordnungsrahmens, konkret des spätrömischen Gallien bzw. des merowingischen und karolingischen Frankenreichs gesehen. Es haben so die lokalen und regionalen Studien Eugen Ewigs mit einer gewissen Notwendigkeit zur Behandlung und Untersuchung der politisch-administrativen und kulturellen Großräume geführt.

Das Abendland

Imperium, regnum und civitas einerseits und ecclesia andererseits, das sind die beiden Pole, um welche die übergreifenden Studien Eugen Ewigs kreisen, die sich vornehmlich auf das spätantike Gallien, das merowingische und karolingische Frankenreich, schließlich im Hinblick auf die politischen Grundstrukturen auch auf den gesamten lateinischen Okzident beziehen.

Während die geographisch-administrative Gliederung und die politische Entwicklung Galliens und der Rheinlande in römischer Zeit relativ gut bekannt gewesen sind, standen lange Zeit die Grundlagen der historischgeographischen Ordnung im Übergang von der Antike zum Frühmittelalter im Dunkeln einer trüben, lückenhaften und äußerst schmalen Quellenbasis. Auguste Longnon hatte in seinen historisch-geographischen Arbeiten über Gregor von Tours und zur Vorbereitung seines »Atlas historique de la France« im Dickicht der Überlieferung Klarheit zu schaffen gesucht²⁴. Ewigs bekannte Aufsätze zu den Teilungen und Teilreichen im 6. und 7. Jahrhundert sowie seine »Beobachtungen zur politisch-geographischen Terminologie des fränkischen Großreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts« greifen das Thema

²² Zur Geschichte von Contrua-Gondorf, in: WERNER, EWIG (Hg.), Von der Spätantike zum frühen Mittelalter (wie Anm. 20), S. 371–377, weitere Beiträge zu Gondorf von Hans EIDEN, Joachim WERNER und Egon FELDER, ibid., S. 357–371.

Waldorf am VINXTBACH. Römisch-fränkische Kontinuität auf dem Lande? Fakten und Fragen, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 59 (1995), S. 304-313.

Auguste LONGNON, Géographie de la Gaule au VI siècle, Paris 1878; DERS., Atlas historique de la France. Depuis César jusqu'à nos jours, Paris 1882–1889, Texte explicatif des planches, Paris 1904.

erneut auf und führen es weiter²⁵. Aber nicht nur die Teilungspraxis als solche. die Teilungsmodi, die jeweilige Zusammensetzung der Reiche, die Fragen der Enklaven, der Samtherrschaften, der Aufteilungen bzw. Neutralisierungen von civitates werden erörtert, sondern der gesamte ereignisgeschichtliche und politische Rahmen abgesteckt, der in wesentlichem Maße ja durch die Auseinandersetzungen der Könige, Königinnen und der Großen um eben diese Teilungen bestimmt worden ist. So entsteht ein Leitfaden der politischen Geschichte der Merowingerzeit, fast ein Ersatz für die fehlenden Jahrbücher des fränkischen Reiches unter den Merowingern, mehr noch: Zugleich werden die Grundstrukturen des Frankenreiches erörtert. Die civitas erweist sich als Kernelement für Herrschaft und Verwaltung, als intakter Rahmen der spätrömischen Kontinuitäten. Ihre sich im Norden allmählich vollziehende Auflösung und Untergliederung läßt Ewig eine Paguszone im nördlichen von einer Civitaszone im südlichen Gallien unterscheiden, wobei die Grenze etwa von der Normandie zur Schweiz verläuft. Die über die civitas hinausgehende, größere Ordnung der Dukate, der Unterkönigreiche und schließlich die sich seit dem späten 6. Jahrhundert konsolidierenden Teilreiche Neustrien, Burgund und Austrasien bilden den historisch-geographischen Rahmen, in dem sich die Frankenherrschaft etabliert.

Daß die merowingische Herrschaft weitgehend auf der Übernahme römischer Institutionen beruht – heute in der Forschung eine fest verankerte Vorstellung – hat Eugen Ewig schon 1955 in seinem Beitrag zu ihrem Fortleben in Gallien und Germanien gezeigt, nicht zuletzt für den Bereich der Hof- und der Fiskalverwaltung, d. h. der Zentral- und der Regionalverwaltung²⁶.

Die Zentralen, die sedes regiae, werden zum Kristallisationskern für die Teilreiche, werden zu sedes regni. Ihre bauliche Gestalt, Ausstattung mit Königsgrablegen, repräsentativen Kirchen, ihre Funktionen (ggf. als Fluchtorte), ihre Lage oder Verlegung und ihre Rolle als Residenzen bzw. als Hauptstadt

Das Fortleben römischer Institutionen in Gallien und Germanien, in: X. Congresso internazionale di Scienze storiche. Relazioni, Bd. 6, Firenze 1955, S. 561-598, ND in: Spätan-

tikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 409-434.

Die fränkischen Teilungen und Teilreiche (511-613), in: Akademie der Wissenschaften und der Literatur, Mainz. Abhandlungen der geistes- und sozialwissenschaftlichen Klasse, Bd. 9, Wiesbaden 1952 (erschienen 1953), S. 651-715, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 114-171; Die fränkischen Teilreiche im 7. Jahrhundert (613-714), in: Trierer Zeitschrift 22 (1953), S. 85-144, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 172-230; Beobachtungen zur politischgeographischen Terminologie des fränkischen Großreiches und der Teilreiche des 9. Jahrhunderts, in: Konrad REPGEN, Stephan SKALWEIT (Hg.), Spiegel der Geschichte. Festgabe für Max Braubach zum 10. April 1964, Münster 1964, S. 99-140, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 323-361; Überlegungen zu den merowingischen und karolingischen Teilungen, in: Nascità dell'Europa ed Europa carolingia: un'equazione da verificare, Spoleto 1981 (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 27), S. 225-253, 255-260 (Diskussion).

oder Hauptsitz innerhalb der Teilreiche bzw. des Gesamtreiches werden mit einem vergleichenden Blick auf die Verhältnisse im westgotischen Spanien und im langobardischen Italien dargestellt, und zwar bis in die Zeit der Ausgliederung der karolingischen Teilreiche bzw. Nachfolgereiche²⁷.

Neben die sedes regiae treten die Pfalzen, die Land-, Stadt-, Kloster-, Jagdoder Winterpfalzen – das Spektrum ist vielfältig, vielfältig und verschiedenartig auch ihre Verteilung und die der Königsgüter, der fisci und der größeren Fiskalbezirke. In einem umfassenden tableau d'ensemble faßt Eugen Ewig in seiner »Descriptio Franciae« die vielen punktuellen Einzelzeugnisse zusammen, erweist Paris und die Île-de-France, die angrenzende Picardie und Champagne, die Gebiete um Maas, Mosel und Rhein (Mittelrhein mit unterem Neckar und dem Main) als die Kernlandschaften des merowingischen Frankenreiches, der Francia schlechthin²⁸.

In diesen Kernlandschaften hat sich im Laufe des 7. Jahrhunderts eine Frankisierung vollzogen, mit der in den peripheren Gebieten des Reiches, in Aquitanien, Burgund, Rätien, Alemannien und Bayern, die »Regionalisierung der Volkstümer« korreliert, ein Schlüsselbegriff, mit welchem Eugen Ewig die Überwindung des gentilizischen Abstammungsdenkens und seinen Ersatz durch das Territorialprinzip erklärt²⁹. Seit Mitte des 7. Jahrhunderts gilt eben als Burgunder, wer aus dem *regnum Burgundiae* stammt, gleichgültig, ob fränkischer, burgundischer, romanischer oder anderer Herkunft.

Der gentilen Phase der Volkstümer, insbesondere der Frühgeschichte der Franken, hat sich Ewig in seinen rheinischen Studien zugewandt³⁰ und dann wiederum in einer späteren Phase seines Wirkens unter dem Impuls der *origogentis*-Forschung.

Der Herkunft der Franken, der Merowinger, der damit verknüpften «Vorstellungsgeschichte«, bekannt als Trojamythos, ist Ewig mehrfach nachgegangen³¹, ebenso der merowingischen Dynastie³². Seine prosopographisch und

Descriptio Franciae, in: Helmut BEUMANN (Hg.), Karl der Große – Lebenswerk und Nachleben, Bd. 1: Persönlichkeit und Geschichte, Düsseldorf 1965 (21967), S. 143–177, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 274–322.

Résidence et capitale pendant le haut Moyen Age, in: Revue historique 230 (1963),
 S. 25-72, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), S. 362-408.

Volkstum und Volksbewußtsein im Frankenreich des 7. Jahrhunderts, in: Caratteri del secolo VII in occidente, Spoleto 1958 (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 5), S. 587-648, 682-697 (Diskussion), ND in der Reihe Libelli, Bd. 268, Darmstadt 1969 und in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 231-273, bes. S. 272.

Probleme der fränkischen Frühgeschichte in den Rheinlanden, in: Helmut BEUMANN (Hg.), Historische Forschungen für Walter Schlesinger, Köln, Wien 1974, S. 47-74; Die Franken am Rhein (wie Anm. 19); Frühes Mittelalter, in: Franz PETRI, Georg DROEGE (Hg.), Rheinische Geschichte, Bd. I, 2, Düsseldorf 1980.

³¹ Le mythe troyen et l'histoire des Francs, in: Michel ROUCHE (Hg.), Clovis. Histoire et mémoire, vol. 1: Le baptême de Clovis, l'événement, Paris 1997, S. 817-847; Trojamy-

namenkundlich abgestützten Untersuchungen zur Genealogie der Merowinger bringen Klarheit in ein Gestrüpp von Vermutungen, Kombinationen und Spekulationen und bieten einen ziemlich sicheren Leitfaden, z.B. bei der Erörterung des leidigen Themas des Taufdatums Chlodwigs oder des sog. Staatsstreichs Grimoalds³³.

Das merowingische Königtum ist nur eine besondere Art der monokratischen Herrschaft, gleichsam eine Phase in der Entwicklung des abendländischen Königtums³⁴. Die thomistisch geprägten Anschauungen des Kartäusers über das Königtum hatte Eugen Ewig in seiner Dissertation untersucht. Die biblischen, altchristlichen und spätrömischen Grundlagen des christlichen Königsgedankens, die Verchristlichung der Königtümer in den westlichen Nachfolgereichen des Imperiums, die Unterscheidung des die byzantinische, weltliche und geistliche Herrschaft zur Einheit bringenden Denkens einerseits und des westlichen, die Autonomie der beiden Sphären betonenden Denkens andererseits, das waren die zentralen Themen der umfangreichen Abhandlung »Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter«³⁵. Eng damit verknüpft sind die Untersuchungen zur Constantintradition und – wiederum aus der moselländisch-rheinischen Perspektive gesehen – zur »kaiserlichen und apostolischen Tradition im mittelalterlichen Trier«³⁶.

Der ecclesia im engeren Sinne hat Eugen Ewig zahlreiche Studien gewidmet, abgesehen von den regionalen Untersuchungen zu den drei linksrheini-

thos und fränkische Frühgeschichte, in: Dieter GEUENICH, Die Franken und die Alemannen bis zur »Schlacht bei Zülpich« (496/97), Berlin, New York 1998 (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde, 19), S. 1–30; Troja und die Franken, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 62 (1998), S. 1–16; Zum Geschichtsbild der Franken und den Anfängen der Merowinger, in: Jürgen PETERSOHN (Hg.), Mediaevalia Augiensia. Forschungen zur Geschichte des Mittelalters, Stuttgart 2001 (Vorträge und Forschungen, 54), S. 43–58; vgl. dazu Hans Hubert ANTON, Art. »Trojanersagen« in: Reallexikon für Germanische Altertumskunde 31 (2006), S. 264–272.

- Studien zur merowingischen Dynastie, in: Frühmittelalterliche Studien 8 (1974), S. 15–59; Die Namengebung bei den ältesten Frankenkönigen und im merowingischen Königshaus, in: Francia 18/1 (1991), S. 21–69.
- Noch einmal zum Staatsstreich Grimoalds in: Clemens BAUER, Laetitia BOEHM, Max MÜLLER, Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Johannes Spoerl aus Anlaß seines 60. Geburtstages, dargebracht von Weggenossen, Freunden und Schülern, Freiburg, München 1965, S. 454-457, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 573-577.
- La monocratie dans l'Europe occidentale de V^e au X^e siècle, in: La Monocratie, Bd. 2, Bruxelles 1969 (Recueils de la Société Jean-Bodin, 21), S. 57-105.
- ³⁵ Zum christlichen Königsgedanken im Frühmittelalter, in: Das Königtum. Seine geistigen und rechtlichen Grundlagen, Konstanz 1956 (Vorträge und Forschungen, 3), S. 7–73, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 3–71.
- Das Bild Constantins des Großen in den ersten Jahrhunderten des abendländischen Mittelalters, in: Historisches Jahrbuch 75 (1956), S. 1-46, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 1, S. 72-113; Kaiserliche und apostolische Tradition (wie Anm. 18).

schen Metropolen³⁷. Im Mittelpunkt steht die Gestalt des Bischofs, des Exponenten der *civitas*, Trägers und Garanten der politisch-administrativen, sozialen, kulturellen und intellektuellen sowie dogmatisch-innerkirchlichen Kontinuität zwischen Antike und Mittelalter³⁸. Der soziale und politische Wandel des Episkopats wird in »Milo et eiusmodi similes« für die mittelgallischen Bischofsherrschaften, die von Eugen Ewig Civitas- oder Bistumsrepubliken genannten geistlich-weltlichen Formationen, als Strukturelement des spätmerowingischen Frankenreichs gedeutet, das in Ausläufern bis nach Trier und Chur und in die frühkarolingische Zeit reicht³⁹.

Mit den Konzilien, den Reichs-, Teilreichs-, Provinzial- und Diözesankonzilien, wird eine kirchlich-administrative Struktur der Spätantike für das Merowingerreich übernommen und zugleich verwandelt. Das Festhalten an den überkommenen Organisationsformen der römischen Großräume (Praefekturen, Diözesen, Provinzen) stößt sich an dem eigenen römischen, in Chalkedon festgelegten Prinzip der Kongruenz der politischen und der kirchlichen Organisation, ein Prinzip, das, konsequent angewendet, zur Landeskirche führt, so wie sie sich anscheinend recht früh in den arianischen Reichen ausgebildet hat und wie sie offenbar das politische Ziel einiger Merowingerherrscher gewesen ist, wenn es darum ging, die Bistumssprengel - und sei es durch Zerstückelung und Bildung neuer Bistümer - mit den Reichsteilgrenzen und Teilreichsgrenzen in Übereinstimmung zu bringen, und zwar auch gegen den Widerstand eines Teils des Episkopats. Man kann diesen Teil als den konservativen bezeichnen, denn er wähnt, die römische Ordnung sei in infinito fortzuschreiben, statt sie getreu dem Kongruenzprinzip anzupassen. Der Widerstreit der beiden Prinzipien: Das Festhalten an der alten Provinzialordnung mit der hervorragenden Rolle des Metropoliten und Anpassung an die Realität der politischen Teilungen hat weit reichende Konsequenzen für die von Eugen Ewig und anderen vorgenommene Rekonstruktion der Reichsteile und Teilreiche, denn sie basiert zum großen Teil auf der Unterschriftenliste der Konzilien⁴⁰.

Die Konzilien des 7. Jahrhunderts waren oft das Forum, vor dem sich die Bischöfe eines Teils ihrer *potestas*, der Verfügung über die Klöster des Bischofssitzes oder der Landgebiete entäußerten und diese Beschneidung ihrer Gewalt in den Privilegien der »großen« und der »kleinen Freiheit« verbrieften.

Dazu siehe oben S. 204f. mit Anm. 16–20.

³⁸ Kirche und Civitas in der Merowingerzeit, in: Le chiese nei regni dell'Europa occidentale e i loro rapporti con Roma fino all'800, Spoleto 1960 (Settimane di Studio del Centro Italiano di Studi sull'Alto Medioevo, 7), S. 45-71, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 1-20.

³⁹ Milo et eiusmodi similes (wie Anm. 17).

Beobachtungen zu den Bischofslisten der merowingischen Konzilien und Bischofsprivilegien, in: Georg DROEGE u.a. (Hg.), Landschaft und Geschichte. Festschrift für Franz Petri zu seinem 65. Geburtstag, Bonn 1970, S. 171–193, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 427–455.

In minuziösen diplomatischen Untersuchungen der Bischofsprivilegien hat Eugen Ewig dem Aufkommen und der Verbreitung dieser Exemtionen seit den iro-fränkischen Klostergründungen nachgespürt, hat den Zusammenhang des kirchlichen privilegium und der weltlichen emunitas aufgedeckt und in den politischen Kontext besonders von Balthilds Klosterpolitik gestellt⁴¹. Mit der Verselbständigung der Klöster wird die aus der Antike überkommene Vermögens- und Verwaltungseinheit des Bistums unter der monarchischen Leitung des Bischofs aufgelöst, ein Schritt, der die Zerschlagung oder Aushöhlung der spätmerowingischen Bischofsherrschaften durch die Pippiniden/Karolinger erleichtert hat; das ist das eine, das andere ist: sie hat die Klöster vor allem in den nördlichen und östlichen Randgebieten frei gemacht für neue Aufgaben in der Mission in den repaganisierten Kontaktzonen zwischen Romania und Germania⁴², frei gemacht auch für den Kult, insbesondere das liturgische Gebetsgedenken der meist adligen Stifter, Gönner und der Könige⁴³.

Beobachtungen zu den Klosterprivilegien des 7. und frühen 8. Jahrhunderts, in: Josef FLECKENSTEIN, Karl SCHMID (Hg.), Adel und Kirche. Gerd Tellenbach zum 65. Geburtstag dargebracht von Freunden und Schülern, Freiburg 1968, S. 52-65, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 411-426; Beobachtungen zu den Bischofsprivilegien für Saint-Maur-des-Fossés und Sainte-Colombe de Sens, in: Festschrift für Ludwig Petry, Wiesbaden 1969 (Geschichtliche Landeskunde, 5/2), S. 1-24, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 485-506; Das Privileg des Bischofs Audomar von Térouanne von 663 und die Anfänge der Abtei Sithiu, in: Edith ENNEN, Günter WIEGELMANN (Hg.), Studien zu Volkskultur, Sprache und Landesgeschichte. Festschrift Matthias Zender, Bd. 2, Bonn 1972, S. 1019-1046, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 507-537; Das Privileg des Bischofs Berthefrid von Amiens für Corbie von 664 und die Klosterpolitik der Königin Balthild, in: Francia 1 (1973), S. 62-144, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 538-583; Bemerkungen zu zwei merowingischen Bischofsprivilegien und einem Papstprivileg des 7. Jahrhunderts für merowingische Klöster, in: Arno BORST (Hg.), Mönchtum, Episkopat und Adel zur Gründungszeit des Klosters Reichenau, Sigmaringen 1974 (Vorträge und Forschungen, 20), S. 215-249; Markulfs Formular »De privilegio« und die merowingischen Bischofsprivilegien, in: Hubert MORDEK (Hg.), Aus Archiven und Bibliotheken. Festschrift für Raymund Kottje zum 65. Geburtstag, Frankfurt, Bern 1992 (Freiburger Beiträge zur mittelalterlichen Geschichte, 3), S. 51-69; Die Klosterprivilegien des Metropoliten Emmo von Sens, das Reichskonzil von Mâlay-le-Roi (660) und der Sturz des Metropoliten Aunemund von Lyon, in: Georg JENAL (Hg.) unter Mitarbeit von Stephanie HAARLÄNDER, Herrschaft, Kirche, Kultur. Beiträge zur Geschichte des Mittelalters. Festschrift für Friedrich Prinz zu seinem 65. Geburtstag, Stuttgart 1993 (Monographien zur Geschichte des Mittelalters, 37), S. 63-82.

Die christliche Mission bei den Franken und im Merowingerreich, in: Derek BAKER (Hg.), Miscellanea Historiae Ecclesiasticae, Bd. 3: Colloque de Cambridge 24–28 septembre 1968, Louvain 1970 (Bibliothèque de la Revue d'histoire ecclésiastique, 50), S. 24–52; Les missions dans les pays rhénans, in: Revue d'histoire de l'Eglise de France 62 (1976), S. 37–44, nouvelle édition in: Pierre RICHÉ (Hg.), La christianisation des pays entre Loire et Rhin (IV^e-VII^e siècle). Actes du colloque de Nanterre (3–4 mai 1974), Paris 1993 (Histoire religieuse de la France, 2), S. 37–44, 257f.; Eugen EWIG, Knut SCHÄFERDIEK, Christliche Expansion im Merowingerreich, in: Knut SCHÄFERDIEK (Hg.), Die

Mission, Kult und Liturgie öffnen den Blick auf kulturelle Großräume römischen und fränkischen Einflusses. In seinen patrozinienkundlichen Beiträgen zu Martin von Tours, zu den Kathedral-, den Petrus- und Apostelpatrozinien und zu den orientalischen Heiligen, die den volkskundlich orientierten Kulturraumforschungen Matthias Zenders verpflichtet sind, erweist Eugen Ewig eine Weite des Blicks, die nicht nur das Abendland erfaßt, sondern die östliche Christenheit miteinbezieht⁴⁴. Hier wird ein Geben und Nehmen zwischen der mediterranen Welt und dem nordwestlichen Europa deutlich, das durch die politisch-diplomatischen Beziehungen zwischen dem Merowingerreich und dem Imperium zweifellos erleichtert worden ist⁴⁵.

Eugen Ewigs Blick als Forscher (und als Lehrer) wandert – das ist das Fazit aus der Übersicht über sein wissenschaftliches Werk – beständig zwischen diesen beiden Extremen, dem partikularen Lokalen und dem universalen Globalen. Diese doppelte Blickrichtung bestimmt seine Methode, gründet gleichzeitig darin, führt zu einer spezifischen Art der Darstellung und erklärt die Wirkung seines Œuvres.

Kirche des früheren Mittelalters, München 1978 (Kirchengeschichte als Missionsgeschichte II,1), S. 116–145.

- La prière pour le roi et le royaume dans les privilèges épiscopaux de l'époque mérovingienne, in: Mélanges offerts à Jean Dauvillier, Toulouse 1979, S. 255-267; Der Gebetsdienst der Kirchen in den Urkunden der späteren Karolinger, in: Helmut MAURER, Hans PATZE (Hg.), Festschrift für Berent Schwineköper. Zu seinem siebzigsten Geburtstag, Sigmaringen 1982, S. 45-86; Die Gebetsklausel für König und Reich in den merowingischen Königsurkunden, in: Tradition als historische Kraft. Interdisziplinäre Forschungen zur Geschichte des früheren Mittelalters, Festschrift für Karl Hauck, hg. von Norbert KAMP und Joachim WOLLASCH, Berlin, New York 1982, S. 87-99; Remarques sur la stipulation de la prière dans les chartes de Charles le Chauve, in: Clio et son regard. Mélanges Jacques Stiennon, hg. von Rita Lejeune und Joseph Deckers, Liège 1982, S. 221-233.
- Le culte de saint Martin à l'époque franque, in: Revue d'histoire de l'Eglise de France 47 (1961), S. 1–18, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 355–370; Der Martinskult im Frühmittelalter, in: Archiv für mittelrheinische Kirchengeschichte 14 (1962), S. 11–30, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 371–392; Der Petrus- und Apostelkult im spätrömischen und fränkischen Gallien, in: Zeitschrift für Kirchengeschichte 71 (1960), S. 215–251, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 318–354; Die Kathedralpatrozinien im römischen und im fränkischen Gallien, in: Historisches Jahrbuch 79 (1960), S. 1–61, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 260–317; Die Verehrung orientalischer Heiliger im spätrömischen Gallien und im Merowingerreich, in: Festschrift für Percy Ernst Schramm zu seinem 70. Geburtstag von Schülern und Freunden zugeeignet, Bd. 1, Wiesbaden 1964, S. 385–400, ND in: Spätantikes und fränkisches Gallien (wie Anm. 1), Bd. 2, S. 393–410.
- ⁴⁵ Die Merowinger und das Imperium, Opladen 1983 (Rheinisch-Westfälische Akademie der Wissenschaften. Geisteswissenschaften. Vorträge, 261).

Methode, Darstellung, Wirkung

Wenden wir uns zunächst der Methode zu. Im Gegensatz zu einer weit verbreiteten Praxis der gegenwärtigen Forschung, die an methodologischen Reflexionen nicht genug bekommen kann, äußert sich Eugen Ewig kaum grundsätzlich über die eigene Vorgehensweise. Seine Arbeitsweise hat Methode, reflektiert sie nicht, sie ist gleichsam vorgegeben durch die Besonderheit der Quellenlage des Frühmittelalters und durch die quellenkritische Schulung und Sichtweise des Historikers. In einer kurzen Bemerkung über ähnlich angelegte siedlungsgeschichtliche Untersuchungen wie die seinen, die zur Île-de-France in römischer und fränkischer Zeit von Michel Roblin, äußerte sich Eugen Ewig in einer Weise, die gleichsam das eigene Tun rechtfertigte:

Der Wert landschaftlicher Einzeluntersuchungen mit universalgeschichtlichem Blickpunkt kann für Zeiten, die an schriftlichen Zeugnissen arm sind, kaum hoch genug eingeschätzt werden. Nur hier können die verschiedensten geschichtlichen Disziplinen vereinigt und auch spätere Quellen mit Vorsicht fruchtbar gemacht werden. Das gilt insbesondere für eine Epoche wie das Frühmittelalter, in der die regionalen Verschiedenheiten sehr beträchtlich waren⁴⁶.

Hier ist einiges für Ewigs eigene Methode Charakteristische ausgesprochen, wie die »landschaftliche Einzeluntersuchung«. Sie führt notwendig zu einer extremen Quellennähe, zu einer Konkretheit und zu einer positivistisch anmutenden Sammlung aller, auch der nebensächlich erscheinenden Überreste. Die hier einsetzende Quellenkritik ist – wie der Hinweis auf »die späteren Quellen [, die] mit Vorsicht fruchtbar gemacht werden« können, zeigt – nicht im Sinne einer Hyperkritik nach Art eines Bruno Krusch⁴⁷ oder Otto Oppermann aufzufassen, sondern als ein behutsames, wohlwollendes Abwägen nach dem Grundsatz *in dubio pro fonte*, bei dem auch deklarierten Fälschungen (etwa den Dagobertfälschungen für Trier) noch ein Erkenntniswert zugesprochen wird⁴⁸. Diese optimistische Einschätzung führt zur Aufwertung der mittelalterlichen Tradition und ist gleichsam Vorbedingung für die regressive Methode, die dem Tabula rasa-Denken widerstrebt, weil sie auch den späteren Quellen

⁴⁶ Das Fortleben römischer Institutionen (wie Anm. 26), S. 420.

Eine kritische Auseinandersetzung mit Bruno Kruschs äußerst negativer Beurteilung der Vita Lupi episcopi Trecensis (MGH SS rer. Mer. 3, Hannover 1896, S. 117–124; 7, Hannover 1920, S. 284–302), die zu einer Aufwertung dieser Quelle zur Geschichte des 5. Jahrhunderts und insbesondere zur Frühgeschichte der Alemannen (Problem des »Einheitskönigtums bei den Alemannen um 470/75«) führt, findet sich in den Bemerkungen zur Vita des Bischofs Lupus von Troyes, in: Karl HAUCK, Hubert MORDEK (Hg.), Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag, Köln, Wien 1978, S. 14–26.

⁴⁸ Zu Otto OPPERMANN, Rheinische Urkundenstudien II: Die trierisch-moselländischen Urkunden, hg. von F. KETNER, Groningen 1951, vgl. die kurze Notiz in: Trier im Merowingerreich (wie Anm. 16), S. 7; zu den Dagobertfälschungen, ibid., S. 123–128.

einen Erkenntniswert nicht abspricht. Die ›Vorsicht‹ bei diesem Vorgehen hat zur Folge, daß viele Aussagen bedingte Aussagen sind; abgeschwächte und abschwächende Formulierungen sind häufig, wie vielleicht, wahrscheinlich, wohl, vermutlich, möglicherweise u.ä. Statt apodiktischer Ablehnung, behutsame Verwertung, die zu verschiedenen Graden der Sicherheit führt, daher die Schwierigkeit, etwa die Ergebnisse der Teilungs- und Teilreichsaufsätze kartographisch umzusetzen, weil die Nuancen verbalisiert, aber nicht kartiert werden können.

Neben strikter Quellenorientierung, Quellenkritik, regressiver Methode ist es die Vereinigung »der verschiedensten geschichtlichen Disziplinen«, die Eugen Ewig 1955 als methodisch wegweisend festhält, also nichts anderes als die interdisziplinäre oder modischer gesagt die transdisziplinäre Arbeitsweise. Er selber hat sie in seinem Trier-Buch praktiziert und die Ergebnisse der Nachbar- und der Hilfswissenschaften wie Archäologie, Epigraphik, Sprachwissenschaft, Patrozinienkunde, Diplomatik und Genealogie miteinbezogen⁴⁹. Mit Archäologen wie Kurt Böhner oder Joachim Werner hat er zusammengearbeitet⁵⁰; mit J. Werner zusammen hat er anstelle des erkrankten Walter Schlesinger den Sammelband »Von der Spätantike zum frühen Mittelalter. Aktuelle Probleme in historischer und archäologischer Sicht« herausgegeben⁵¹. Den Arbeiten des Bonner Volkskundlers Matthias Zender waren seine patrozinienkundlichen Beiträge verpflichtet⁵². Interdisziplinär avant la lettre, das ist das zukunftsweisende Konzept Eugen Ewigs gewesen⁵³.

Äußerste Quellennähe einerseits und universalgeschichtlicher Blickpunkt andererseits haben auch die Darstellungsweisen der Schriften Eugen Ewigs geprägt. Die »landschaftlichen Einzeluntersuchungen« oder die Erörterungen

⁴⁹ Trier im Merowingerreich (wie Anm. 16), S. 7.

In der Geschichte des Trierer Landes, Bd. 1 (wie Anm. 18) hatte Eugen Ewig die schriftliche Überlieferung zum »Trierer Land im Merowinger- und Karolingerreich« behandelt, Kurt Böhner, Das »Trierer Land zur Merowingerzeit nach dem Zeugnis der Bodenfunde«, ibid., S. 303-337. Auf dem auf Vorschlag von Edith Ennen, Franz Petri, Walter Schlesinger und Joachim Werner im Institut für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande in Bonn veranstalteten Frankenkolloquium von 1969 hatte Eugen Ewig über »das Herzogtum Ribuarien in der fränkischen Verfassungsgeschichte« referiert und Joachim Werner seine »Neue Analyse des Childerichgrabes von Tournai« vorgestellt, siehe: Hauptprobleme der Siedlung, Sprache und Kultur des Frankenreiches, Referate und Aussprachen zusammengestellt von Franz IRSIGLER, in: Rheinische Vierteljahrsblätter 35 (1971), S. 1-106, bes. S. 43-46, 64-68.

Sigmaringen 1979 (Vorträge und Forschungen, 25).

⁵² Vgl. Anm. 44.

Daß Eugen Ewig die interdisziplinäre, landesgeschichtlich orientierte Arbeitsweise der »Bonner Schule« geschätzt hat, ergibt sich u. a. daraus, daß er den Vorstehern des 1920 gegründeten Instituts für geschichtliche Landeskunde der Rheinlande an der Universität Bonn Beiträge zu ihren Festschriften gewidmet hat, so Franz Steinbach (vgl. Anm. 19), Franz Petri (vgl. Anm. 40), Edith Ennen (vgl. Anm. 18), desgleichen dem Leiter der Abteilung Volkskunde, M. Zender (vgl. Anm. 41).

quellenkritischer Probleme, wie in der Serie zur Diplomatik der Bischofsprivilegien, haben meist die Form prägnanter Aufsätze mit knappster Einleitung, unmittelbarem Einstieg in die Materie, Ausbreitung des Quellenbefundes, Auswertung und – charakteristisch für viele Beiträge – einer Conclusio (und Ausblick) genannten Zusammenfassung. Die Handbuchbeiträge zeichnen sich durch kurze, präzise, sachbezogene Formulierung, quellennahe Darstellung, große Stoffülle und Weite des Blicks aus⁵⁴. Das gilt in gleicher Weise für die Überblickswerke, in denen – gleichsam als Fazit seiner Einzelforschungen – Eugen Ewig die erzielten Ergebnisse in Form von Synthesen für ein weiteres Publikum zusammengefaßt hat, so zum Trierer Land, zur Rheinischen Geschichte und schließlich als krönender Abschluß zum Frankenreich der Merowinger⁵⁵.

Die Wirkung, d.h. die Rezeptionsgeschichte seines wissenschaftliches Werkes ist noch keineswegs abgeschlossen und wegen ihrer Vielfalt kaum zu überblicken, daher nur Weniges dazu: Den Theoriebildungen, den modischen Strömungen, den sich beschleunigenden Paradigmenwechseln stand Eugen Ewig distanziert gegenüber. Er hielt es anscheinend mit Goethe, der in seinen Maximen und Reflexionen gesagt hat, »Theorien sind gewöhnlich Übereilungen eines ungeduldigen Verstandes, der die Phänomene gerne lossein möchtex⁵⁶. Seine Methode der quellennahen Darstellung stellt die Phänomene in den Vordergrund, hütet sich vor einseitigen, überspitzenden Abstraktionen und bietet wenig Angriffsfläche für Kritik. Sein Werk hat keine Grundsatzdebatten ausgelöst. Es gibt zweifellos eine ganze Reihe von Einzelfragen, die dank breiterer Quellenkenntnis und schärferer Quellenkritik heute anders gesehen und gelöst werden, wie sich aus den vielen Arbeiten von Hans Hubert Anton

In Peter RASSOW (Hg.), Deutsche Geschichte im Überblick, Stuttgart 1951, hat Eugen Ewig »Die Völkerwanderung, Die Merowingerzeit, Die Karolingerzeit« behandelt (S. 25–101), im Handbuch der europäischen Geschichte, Bd. 1: Theodor Schieffer (Hg.), Europa im Wandel von der Antike zum Mittelalter, Stuttgart 1976, »Die fränkische Reichsbildung« (S. 250–266) und »Das merowingische Frankenreich (561–687)« (S. 396–433), in Hubert Jedin (Hg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. II, 2, Freiburg, Basel, Wien 1975, »Die Missionsarbeit der lateinischen Kirche« (S. 95–179), Bd. III, 1, 1966, »Die Abwendung des Papsttums vom Imperium und seine Hinwendung zu den Franken« (S. 3–30), »Das Zeitalter Karls des Großen (768–814)« (S. 62–118), »Kulmination und Wende der Karolingerzeit« (S. 119–143), »Die Kirche im Abendland vom Tode Ludwigs des Frommen bis zum Ende der Karolingerzeit« (S. 144–196).

⁵⁵ Die Merowinger und das Frankenreich, 4., ergänzte Auflage. Mit Literaturnachträgen von Ulrich NONN, Stuttgart 2001 (1. Auflage 1988; eine 5. Auflage ist 2006 erschienen); vgl. zum Trierer Land Anm. 18 und zur Rheinischen Geschichte Anm. 30.

⁵⁶ GOETHE, Maximen und Reflexionen, Nr. 548, in: Goethes Werke (Hamburger Ausgabe), Bd. 12, München 71973, S. 440.

zu Trier ergibt, die auf Ewigs Trier-Buch aufbauen und dieses in manchem korrigieren⁵⁷. Grundsätzliche Kontroversen haben sich nicht daraus ergeben⁵⁸.

Auf eine grundsätzliche Ablehnung, die aber auch kein eigentliches Streitgespräch ausgelöst hat, ist Ewigs Methode der Auswertung späterer Quellen für die Spätantike und das frühe Mittelalter meines Wissens in direkter und genereller Form nur bei Nancy Gauthier gestoßen. Sie lehnt Ewigs Methode der vorsichtigen Nutzung späterer Überlieferung rundweg ab und betont die Inkompatibilität der beiden Vorgehensweisen

Il s'agit d'une divergence méthodologique, et Ewig applique ses principes avec la rigueur et la cohérence dont j'ai essayé de faire preuve dans l'application des miens. Si les conclusions auxquelles nous parvenons chacun de notre côté diffèrent sensiblement, le lecteur ne doit pas mettre en cause le sérieux de la recherche et compléter l'un par l'autre, mais opter pour la méthode qui lui paraît juste et suivre l'auteur qui en a fait sa règle de conduite⁵⁹.

Das ist keine echte Kontroverse, das ist eine bewußte Ignorierung, wobei letztlich dem Leser die Entscheidung für die eine oder die andere Methode überlassen bleibt. Hinter diesen stehen zwei verschiedene Wissenschaftsbegriffe, Wissenschaftstraditionen und auch Temperamente, Menschen, auf der einen Seite die positivistisch ausgerichtete Althistorikerin, vor deren gestrengem Blick nur die zeitgenössischen Überreste Bestand haben und die der späteren – oft hagiographisch verklärten – Überlieferung mit Skepsis begegnet, auf der anderen Seite der Mediävist, der aus einer im Laufe der Jahrzehnte und Jahrhunderte getrübten Tradition – mehr gibt es häufig nicht – das Mögliche herausfiltert »pour reconstituer une histoire cohérente«, getragen von dem optimi-

L'évangélisation des pays de la Moselle. La province romaine de Première Belgique entre Antiquité et Moyen-Age (III^e-VIII^e siècles), Paris 1980, S. 5, Anm. 6.

Hans Hubert Anton resümiert knapp die Forschungsgeschichte in seinem neuesten Beitrag zur »Geschichte des Bistums Trier im früheren Mittelalter: Vom ausgehenden 5. Jahrhundert bis zur ersten Hälfte des 10. Jahrhunderts (480/500–930)«, in: Heinz HEINEN, Hans Hubert Anton, Winfried Weber (Hg.), Geschichte des Bistums Trier, Bd. 1: Im Umbruch der Kulturen. Spätantike und Frühmittelalter, Trier 2003 (Veröffentlichungen des Bistumsarchivs Trier, 38), S. 125f. und verweist auf seine weiteren eigenen älteren monografischen Arbeiten und auf seine Aufsätze, von denen einige im 3. Teil des Sammelbandes seiner Schriften, DERS., Königtum – Kirche – Adel. Institutionen, Ideen, Räume von der Spätantike bis zum hohen Mittelalter. Dem Autor zur Vollendung des 65. Lebensjahres, hg. von Burkhard APSNER, Thomas BAUER, Trier 2002, unter der Überschrift »Trier – Gallien – Lothringen« nachgedruckt sind. Vgl. noch die zusammenfassenden Artikel »Treverer« und »Trier« im Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 31 (2006), S. 173–191, 209–229, mit Beiträgen von H. H. ANTON.

Das gilt z.B. auch für die Kritik von Mogens RATHSACK, Die Fuldaer Fälschungen. Eine rechtshistorische Analyse der päpstlichen Privilegien des Klosters Fulda von 751 bis ca. 1185, 2 Bde, Stuttgart 1989 (Päpste und Papsttum 24, 1–2), hier Bd. 1, S. 122–156, an Ewigs Bemerkungen zu zwei merowingischen Bischofsprivilegien (wie Anm. 41) von 1974, auf die Ewig 1992, Markulfs Formular (wie Anm. 41), auf seine Weise geantwortet hat, ohne »den so ritterlich übergebenen Fehdehandschuh« aufzugreifen, wenigstens was die Kernfrage betrifft (die Papstprivilegien für Luxeuil und Bobbio). Ewig begibt sich lediglich auf den »Nebenschauplatz« der merowingischen Bischofsprivilegien, ibid., S. 51.

stischen Glauben, daß auch spätere Quellen ein Spiegel früherer Ereignisse und Verhältnisse sein können. Die eine möchte zur Aussage kommen: so war es, der andere gibt sich zufrieden mit einem: so könnte es gewesen sein, oder so wurde es – später – gesehen und nähert sich damit neueren Forschungsansätzen, die sich vermehrt der Überlieferungs- und Deutungsgeschichte zuwenden.

Fragt man zuletzt noch nach den Wirkungen, den weiterführenden Anstößen, die Ewigs Werke gegeben haben, so öffnet sich ein weites Feld, das bibliographisch zu beackern viel Aufwand und das darzustellen viel Zeit beanspruchen würde. Doch Eugen Ewigs Einflüsse auf die Frühmittelalter-Forschung der letzten Jahrzehnte müssen hier wenigstens angedeutet werden, weil sie so nachhaltig waren und ein sicheres Zeichen für den wissenschaftlichen Ertrag seiner Arbeiten sind. Landschaftliche Einzeluntersuchungen nach Art der Trierer sind für die benachbarten sedes regiae Reims und Soissons, ferner für Mainz oder Laon, für Trier und für weitere civitates der Belgica I^a und II^a entstanden⁶⁰. Die Teilungen und Teilreiche sind aus verfassungsgeschichtlicher Sicht⁶¹ oder aus der Sicht der historischen Geographie vertieft behandelt und die Ergebnisse teilweise kartographisch umgesetzt worden⁶².

Franz-Reiner ERKENS, »Divisio legitima« und »Unitas imperii«: Teilungspraxis und Einheitsstreben bei der Thronfolge im Frankenreich, in: Deutsches Archiv 52 (1996), S. 423–485; Brigitte KASTEN, Königssöhne und Königsherrschaft. Untersuchungen zur Teilhabe am Reich in der Merowinger- und Karolingerzeit, Hannover 1997 (MGH Schriften, 44).

Guntram Freiherr SCHENK ZU SCHWEINSBERG, Reims in merowingischer Zeit: Stadt, Civitas, Bistum. Anhang: Die Geschichte der Reimser Bischöfe in karolingischer Zeit bis zur Bischofserhebung Hinkmars (845), Bonn Diss. 1971; Reinhold KAISER, Untersuchungen zur Geschichte der Civitas und Diözese Soissons in römischer und merowingischer Zeit, Bonn 1973 (Rheinisches Archiv, 89); Karl HEINEMEYER, Das Erzbistum Mainz in römischer und fränkischer Zeit, Bd. 1: Die Anfänge der Diözese Mainz, Marburg 1979 (Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Hessen, 39,1); Jackie LUSSE, Naissance d'une cité. Laon et le Laonnais du Ve au Xe siècle, Nancy 1992 (Archéologie et histoire médiévales, 7); für Trier vgl. Anm. 57; im Rahmen des Trierer Sonderforschungsbereiches 235 »Zwischen Maas und Rhein: Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert« sind mehrere Monographien zu Kathedralstädten und ihren Diözesen entstanden, die meist zeitlich weit ausholen, ihren Schwerpunkt aber im hohen Mittelalter haben, so von Gerold Bönnen zu Toul (1995), von Frank G. HIRSCHMANN zu Verdun (1996) oder Sonja Benner zu Châlons-en-Champagne (2005).

Für das spätmerowingische Neustrien z.B. durch Michel ROUCHE, Atlas historique, in: Patrick PÉRIN, Laure-Charlotte FEFFER (Hg.), La Neustrie. Les pays au nord de la Loire, de Dagobert à Charles le Chauve (VII^e-IX^e siècle), Rouen 1985, S. 431-454; DERS., Remarques sur la géographie historique de la Neustrie (650-850), in: Hartmut ATSMA (Hg.), La Neustrie. Les pays au nord de la Loire de 650 à 850. Colloque historique international, 2 Bde., Sigmaringen 1989 (Beihefte der Francia 16/1-2), Bd. 1, S. 1-23; Margarete Weldemann, Das Testament des Bischofs Berthramn von Le Mans vom 27. März 616. Untersuchungen zu Besitz und Geschichte einer fränkischen Familie im 6. und 7. Jahrhundert, Mainz 1986 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum, Monographien, 9), S. 148-167 (Kap.: »Untersuchungen zur Geschichte des neustrischen Teilreichs von 584 bis 613«, mit 11 Karten).

Die politisch-geographischen Verhältnisse und die Terminologie der gallischen und fränkischen Großräume sind auf verbreiterter Quellenbasis erneut untersucht worden⁶³. Die Descriptio Franciae hat die Pfalzenforschung auch in Frankreich angeregt⁶⁴. »Résidence et capitale« hat die Erforschungen von Palatium und Civitas gefördert und der Pfalzen- und Residenzforschung Antrieb gegeben⁶⁵. »Milo et eiusmodi similes« haben ausgehend von der in der neueren Forschung problematisierten Bezeichnung als Civitas- oder Bistumsrepublik das weite Gebiet der Bischofsherrschaft und der Rolle des Bischofs in der Stadt seit der Spätantike in vielen, untereinander kontroversen Studien abstekken lassen⁶⁶. Die Studien zu den christlichen Grundlagen des Königtums sind

- Manfred VAN REY, Die Lütticher Gaue Condroz und Ardennen im Frühmittelalter. Untersuchungen zur Pfarrorganisation, Bonn 1977 (Rheinisches Archiv, 102); Ulrich NONN, Pagus und Comitatus in Niederlothringen. Untersuchungen zur politischen Raumgliederung im früheren Mittelalter, Bonn 1983 (Bonner Historische Forschungen, 49); Thomas BAUER, Lotharingien als historischer Raum, Köln 1997 (Rheinisches Archiv, 136); DERS., Die mittelalterlichen Gaue, Köln 2000 (Geschichtlicher Atlas der Rheinlande. Beiheft, 4/9); DERS., Administrativ-politische und historisch-geographische Raumerfassung und Raumgliederung. Der mittelalterliche pagus (Ende 5. Jahrhundert bis 1200), Habil. Trier 2002 (masch.); Hans Hubert ANTON, Antike Großländer, politischhistorische Traditionen und mittelalterliche Reichsbildung, in: Zeitschrift der Savigny-Stiftung für Rechtsgeschichte, Kanonist. Abt. 86 (2000), S. 33-85; DERS., Politische, administrative, ideelle Gestaltung und Auffassung von Raum. Perspektiven, Methoden, Befunde der wissenschaftlichen Erfassung, in: Franz IRSIGLER (Hg.), Zwischen Maas und Rhein. Beziehungen, Begegnungen und Konflikte in einem europäischen Kernraum von der Spätantike bis zum 19. Jahrhundert. Versuch einer Bilanz, Trier 2006 (Trierer Historische Forschungen, 61), S. 117-141.
- Josiane Barbier, Les biens fiscaux et les palais des Mérovingiens aux Premiers Capétiens, dans les vallées de l'Oise et de l'Aisne, thèse de l'École des chartes 1982; DIES., Domaines royaux et palais de la région de Compiègne (Ve-Xe siècles), in: Bulletin de la Société historique de Compiègne 29 (1985), S. 9-31; DIES., Aspects du fisc en Neustrie (VIe-Xe siècles). Resultats d'une recherche en cours, in: La Neustrie (wie Anm. 62), S. 129-142; DIES., Le système palatial franc: genèse et fonctionnement dans le nordouest du regnum, in: Bibliothèque de l'École des chartes 148 (1990), S. 245-299; DIES., Du patrimoine fiscal au patrimoine ecclésiastique. Les largesses royales aux églises au nord de la Loire (milieu du VIIe siècle-fin du Xe siècle), in: Mélanges de l'École française de Rome. Moyen Age, Bd. 111, 2, Rome 1999, S. 577-606.
- ⁶⁵ Carlrichard BRÜHL, Remarques sur les notions de »capitale« et de »résidence« pendant le haut moyen âge, in: Journal des Savants 1967, S. 193–215; DERS., Palatium und Civitas. Studien zur Profantopographie spätantiker Civitates vom 3. bis zum 13. Jahrhundert. Bd. I: Gallien, Köln, Wien 1975, Bd. II: Belgica I, beide Germanien und Raetia II, Köln, Wien 1990.
- Eine abgewogene umfassende Übersicht über die zahlreichen Studien zur Bischofsherrschaft in der Spätantike und im frühen Mittelalter bietet Hans Hubert ANTON, »Bischofsherrschaften« und »Bischofsstaaten« in Spätantike und Frühmittelalter. Reflexionen zu ihrer Genese, Struktur und Typologie, in: Friedhelm BURGARD, Christoph CLUSE, Alfred HAVERKAMP (Hg.), Liber amicorum necnon et amicarum. Festschrift Alfred Heit, Trier 1996 (Trierer Historische Forschungen, 28), S. 461–473. Eine Einzelaufzählung der Arbeiten von H. H. Anton, P. Gassmann, M. Heinzelmann, B. Jussen, R. Kaiser, F. Prinz,

in Untersuchungen zu den frühmittelalterlichen Fürstenspiegeln weitergeführt worden⁶⁷. Die quellenkritischen Analysen der Bischofsprivilegien haben ihr Pendant gefunden in den Arbeiten zu den merowingischen Testamenten⁶⁸. Die Beiträge zur Dynastie der Merowinger haben den Anstoß gegeben zu Präzisierungen der Merowingerchronologie⁶⁹. Die personengeschichtlich orientierten Arbeiten zur Königsfamilie sind gestützt und sekundiert durch von Eugen Ewig angeregte prosopographische Untersuchungen, die sich in den großen Rahmen der von Karl Friedrich Stroheker, Gerd Tellenbach, Karl Schmid, Karl Ferdinand Werner u.a. initiierten und durchgeführten Personenge-

J. Semmler, M. Weidemann u. a. erübrigt sich deswegen; vgl. noch weiterführend DERS., Politische, administrative, ideelle Gestaltung (wie Anm. 63), S. 117–126, mit deutlicherer Differenzierung der ›Bischofsherrschaften‹, ›Bischofsprinzipate‹, ›Bischofsregentschaften‹, ›Episcopia-Prinzipate‹ nach Zeit und Raum; vgl. auch BAUER, Lotharingien (wie Anm. 63), Kap. II. Der kirchlich-herrschaftliche Bereich: Die Bischofs›staaten‹ als Faktor der Bildung, Konsolidierung und Eigenentwicklung des lotharingischen Raumes, 1. Begriffsdefinition, Fragestellung, Ansatzpunkte, S. 91–103.

- Hans Hubert Anton, Fürstenspiegel und Herrscherethos in der Karolingerzeit, Bonn 1968 (Bonner Historische Forschungen, 32); DERS., Pseudo-Cyprian. De duodecim abusivis saeculi und sein Einfluß auf den Kontinent, insbesondere auf die karolingischen Fürstenspiegel, in: Heinz Löwe (Hg.), Die Iren und Europa im früheren Mittelalter, Stuttgart 1982, S. 568-617; DERS., Gesellschaftsspiegel und Gesellschaftstheorie in Westfranken/Frankreich. Spezifik, Kontinuitäten und Wandlungen, in: Angela DE BENE-DICTIS, Annamaria PISAPIA (Hg.), Specula principum, Frankfurt 1999 (Ius commune. Sonderhefte, Studien zur europäischen Rechtsgeschichte, 117), S. 51-120; DERS., Art. »Fürstenspiegel, I. Mittelalter«, in: Der Neue Pauly, Bd. 14 (2000), Sp. 76-81; DERS., Königsvorstellungen bei Iren und Franken im Vergleich, in: Franz-Reiner ERKENS (Hg.), Das frühmittelalterliche Königtum. Ideelle und religiöse Grundlagen, Berlin 2005 (Ergänzungsbände zum Reallexikon für germanische Altertumskunde, 49), S. 270-330; DERS., Fürstenspiegel des frühen und hohen Mittelalters, ausgewählt, übersetzt u. kommentiert von H.H. Anton, Darmstadt 2006 (Freiherr-vom-Stein-Gedächtnisausgabe, 45).
 Hans Hubert Anton, Studien zu den Klosterprivilegien der Päpste im frühen Mittelalter
- mentiert von H.H. ANTON, Darmstadt 2006 (Freinerr-vom-Stein-Gedachthisausgabe, 45).

 Hans Hubert ANTON, Studien zu den Klosterprivilegien der Päpste im frühen Mittelalter unter besonderer Berücksichtigung der Privilegierung von St. Maurice d'Agaune, Berlin, New York 1975 (Beiträge zur Geschichte und Quellenkunde des Mittelalters, 4); Ulrich NONN, Merowingische Testamente. Studien zum Fortleben einer römischen Urkundenform im Frankenreich, in: Archiv für Diplomatik 18 (1972), S. 1-129; DERS., Erminethrud eine vornehme neustrische Dame um 700, in: Historisches Jahrbuch 102 (1982), S. 135-143; Goswin SPRECKELMEYER, Zur rechtlichen Funktion frühmittelalterlicher Testamente, in: Peter CLASSEN (Hg.), Recht und Schrift im Mittelalter, Sigmaringen 1977 (Vorträge und Forschungen, 23), S. 91-113; Margarete WEIDEMANN, Das Testament des Bischofs Berthramn von Le Mans (wie Anm. 61); vgl. auch die quellenkritische Untersuchung und Edition der Bischofsgeschichte von Le Mans durch DIES., Geschichte des Bistums Le Mans von der Spätantike bis zur Karolingerzeit. Actus pontificum Cenomannis in urbe degentium und Gesta Aldrici, 3 Teile, Mainz 2002 (Römisch-Germanisches Zentralmuseum. Monographien 56, 1-3).
- Margarete WEIDEMANN, Zur Chronologie der Merowinger im 6. Jahrhundert, in: Francia 10 (1982), S. 471-513; DIES., Gunthramns Herrschaftsjahre: Einwände zu einem neuen Chronologievorschlag, in: Francia 19,1 (1992), S. 197-203; DIES., Zur Chronologie der Merowinger im 7. und 8. Jahrhundert, in: Francia 25/1 (1998), S. 177-230.

schichtsforschung einfügen lassen; sie haben die merowingischen Amtsträger, das Westgotenreich und das langobardische Italien zum Gegenstand⁷⁰. Von diesen Studien und von ihren Autoren aus lassen sich leicht die wissenschaftsgeschichtlichen und personellen Fäden zu dem wissenschaftlichen Großprojekt Nomen et Gens bzw. Namen und Gesellschaft ziehen⁷¹. Ein solches oder ein ähnliches Großprojekt hat Eugen Ewig nicht geleitet, er wahrte ihnen gegenüber eine gewisse Distanz. Er sah wohl in der Gründung des DHI seinen Beitrag, den er zur Forschungsorganisation geleistet hat, wodurch die Möglichkeit verwirklicht worden ist, institutionell abgesichert und damit auf eine gewisse Dauer hin die Geschichte der Francia, die Geschichte Westeuropas in Zusammenarbeit deutsch- und französischsprachiger Forscher zu untersuchen. Aber über dieses praktische Wirken Eugen Ewigs zu sprechen, steht anderen zu, die eher dazu berufen sind⁷². Es gehört nicht mehr zu seinem wissenschaftlichen Œuvre im engeren Sinne, das hier allein zu präsentieren war.

Karin SELLE-HOSBACH, Prosopographie merowingischer Amtsträger in der Zeit von 511 bis 613, Diss. Bonn 1974; Horst EBLING, Prosopographie der Amtsträger des Merowingerreiches von Chlothar II. (613) bis Karl Martell (741), München 1974 (Beihefte der Francia, 1); DERS., Jörg JARNUT, Gerd KAMPERS, Nomen et gens. Untersuchungen zu den Führungsschichten des Franken-, Langobarden- und Westgotenreiches im 6. und 7. Jahrhundert, in: Francia 8 (1980), S. 687-745; Jörg JARNUT, Prosopographische und sozialgeschichtliche Studien zum Langobardenreich in Italien (568-774), Bonn 1972 (Bonner Historische Forschungen, 38); Gerd KAMPERS, Personengeschichtliche Studien zum Westgotenreich in Spanien, Münster 1979 (Spanische Forschungen der Görresgesellschaft. Zweite Reihe, 17).

Statt vieler Einzeltitel kann hier ein Hinweis auf eine der neuesten Sammelpublikationen genügen: Dieter GEUENICH, Ingo RUNDE (Hg.), Name und Gesellschaft im Frühmittelalter. Personennamen als Indikatoren für sprachliche, ethnische, soziale und kulturelle Gruppenzugehörigkeiten ihrer Träger, Hildesheim, Zürich, New York 2006, mit einer »Laudatio auf die Forschergruppe »Nomen et gens« von Stefan Sonderegger, ibid., S. 11–22.

⁷² Dazu vgl. den Beitrag von Ulrich Pfeil in diesem Band und die Notice nécrologique von Werner PARAVICINI, in: Francia 34/1 (2007).